

Grünberger Wochenblatt.

— — — — — Zeitung für Stadt und Land. — — — — —

44ter

Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreigepaltene Corpuzzeile.

Politische Umschau.

— Das deutsche Zollparlament ist Sonnabend den 23. geschlossen worden. Die norddeutschen Mitglieder werden aber, ein Paar Tage Pfingstferien abgerechnet, wohl noch bis Anfang Juli als „Reichstag“ zusammenbleiben müssen. Am Montag gab zu erregten Verhandlungen der Antrag der bessischen Abgeordneten Bamberger und Weg Veranlassung, dahin lautend: „den Zollbundesrath um Abhilfe der Beschwerden zu ersuchen, zu welchen im Großherzogthum Hessen das Zusammentreffen der herabgesetzten Weinzölle mit den dort noch aus der französischen Zeit überkommenen Steuern auf den inländischen Wein Anlaß giebt.“ Auch Deutsche, welche keinen Wein bauen, trinken doch bessische Weine gern, namentlich wenn es Scharlachberger, Oberingelheimer, Liebfrauenmilch u. dergl. sind, bemerkte am Montag ein Redner. Der Vertreter der darmhessischen Regierung und ein Theil der süddeutschen Abgeordneten bestritten indeß dem Zollparlament die Befugniß, die inländischen Weinsteuern dergestalt zum Gegenstand der Besprechung zu machen. Das Parlament war aber in ganz überwiegender Mehrheit anderer Ansicht, auch Graf Bismarck sprach sich im Gegensatz zu dem Vertreter der bessischen Regierung — es war das erste Mal, daß Vertreter der Regierungen Angesichts des Parlaments sich untereinander bekämpften — für diese Befugniß aus. — In Betreff der Tabacksteuer sind wir für diesmal noch ziemlich gnädig davongekommen. Die Nationalliberalen im Zollparlament, welche Anfangs eine unsichere Stellung einnahmen, haben schließlich wenigstens gegen die Erhöhung der Eingangszölle auf Taback gestimmt. — Da nun die Regierungen mit der Tabacksteuer ihren Willen nicht durchzusetzen im Stande waren, strengten sie sich um so mehr an, doch wenigstens die neue Petroleumsteuer, 15 Sgr. für den Centner, durchzubringen, wodurch eine Einnahme von mindestens 800,000 Thlr. jährlich entstehen würde. Trotz aller Anstrengungen aber von Seiten der preussischen Regierung und der Konservativen (der frühere liberale Abgeordnete, Volkswirth und Mitredakteur der Nationalzeitung, jetziger Geheime Regierungsrath Dr. Otto Michaelis hatte die undankbare Aufgabe erhalten, die Petroleumsteuer zu verteidigen), trotz der Drohung, daß man das ganze Tarifgesetz zurückziehen und dem Handel also die darin zugebachten Erleichterungen verweigern würde, wenn die Petroleumsteuer nicht bewilligt würde, blieben auch diesmal wieder die liberalen Elemente des Zollparlaments fest; die Petroleumsteuer wurde mit 190 gegen 99 Stimmen abgelehnt; das deutsche Volk ist also bis auf Weiteres vor einer „Besteuerung des Lichtes“ bewahrt.

— Der „Presse“ wird von Berlin gemeldet: „Sehr übel nehmen die Offiziösen den unabhängigen Berichterstattern ihre Bemerkungen über das fete Anwachsen des Deficits in der Militär-Verwaltung. Das Bundeskanzler-Amt sinnt darüber nach, wie drei Millionen aufzutreiben sind, um das jetzt vorhandene Deficit zu beseitigen. Das sicherste Heilmittel liegt sehr nahe, man braucht nur die Beurteilungen in dreifach größerem

Maße fortzusetzen, und bald käme man wieder ins Gleichgewicht. Indes mit den neulichen Entlassungen ist nach Ansicht maßgebender Persönlichkeiten das Aeußerste bereits geschehen, und es scheint Niemand recht Courage zu haben, weitere umfangliche Beurteilungen in Vorschlag zu bringen. Der Reichstag soll nicht angegangen werden, weil er wahrscheinlich doch nichts bewilligen würde, und darum wird noch eine geraume Zeit experimentirt werden, bis hoffentlich die Ueberzeugung sich allwärts Bahn bricht, daß es ohne wesentliche und erhebliche Armeereductionen auf die Dauer nicht weiter geht.“

— Bekanntlich sind wir, wie Graf Bismarck sagte, den Süddeutschen „zu liberal“. In Bezug auf den norddeutschen Staat Neuß wird diese Behauptung aber nicht gelten können. Dem dortigen Landtag hat die Regierung einen Gesetzesentwurf, die Presse und die Pressgewerbe betreffend, vorgelegt, nach welchem jede Concession zur Betreibung von Pressgewerben aller Art wegfällt. Es bedarf nur einer einfachen Anmeldung und Hinterlegung einer Gebühr von 5 Sgr., um ein Pressgewerbe, Buchdruckerei, Buchhandlung, Leihbibliothek, Steindruckerei etc. betreiben zu können. Zur Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften jeder Art bedarf es gleichfalls keinerlei Concession. Jede Caution ist abgeschafft; desgleichen die Einreichung von Pflichtexemplaren. Beschlagnahmen können nur durch Kreisgerichte mit Angabe der Gründe verfügt werden. Ist binnen zwei Tagen in der Sache nicht erkannt, so erledigt sich die Beschlagnahme von selbst. Nur in ganz besonderen Fällen ist der Polizei die Beschlagnahme gestattet, doch gelten auch hier die eben erwähnten Bestimmungen über die Dauer der Beschlagnahme. — Wenn so etwas in Preußen Gesetz wäre, müßte unfehlbar der ganze Staatsbau in Trümmer gehen!

— Die neuesten parlamentarischen Debatten in Wien und Paris haben mächtig dazu beigetragen, die Ueberzeugung von dem festen Entschluß der Regierungen, Europa den Frieden zu erhalten, zu befestigen. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Zoll- und Handelsvertrag mit dem Zollverein beinahe einstimmig genehmigt; Herr v. Veust hatte im Laufe der Debatte nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die volkswirtschaftliche Annäherung an den Zollverein und Deutschland auch eine größere politische Annäherung zwischen demselben und Deutschland herbeiführen könne.

— Allen denjenigen verstümmelten Invaliden der letzten Feldzüge von 1864 und 1866, welche sich im Besitz eines Civilversorgungsscheines befinden, ohne davon bisher Gebrauch gemacht zu haben, soll es nach einer getroffenen Bestimmung überlassen bleiben, gegen Entfagung der Anstellungsberechtigung durch Abgabe obigen Scheines neben ihren sonstigen Invalidenmolumenten noch außerdem in den Genuß einer besonderen Zulage von 3 Thln. monatlich zu treten.

— Der „Kreuzzeitung“ zufolge wird in diesem Jahre eine sogenannte Königstrevue nicht stattfinden.

— Der heftigste Abgeordnete Bamberger aus Mainz schreibt an seine Wähler u. A.: „Schon der Zahl nach ist die liberale Fraktion im Parlamente die ansehnlichste, und wer mir nicht glauben will, daß sie auch auf Weg und Steg in allen praktischen Dingen die schlagfertigste, rüstigste und solideste ist, der lese nur die stenographischen Berichte. Es ist ein ganz verteu- felter Ernst in diesen Leuten des Nordens, der uns leichteren Menschen des Südwestens ganz gewaltig imponirt. Ich sage Ihnen, es sind unter diesen Leuten Denker, Arbeiter und Cha- raktere von einer knorrigen Stärke und einer Solidität des Wissens, die erschreckend ist — nun erst für Einen, der ein halbes Jahrhundert hindurch den Schlagrahm der französischen Politik aufstischen sah. So solide, grundgelehrte und strenge Wesen, wie diese Norddeutschen, liefern bei uns im Süden etwa nur noch die Schwaben. Auch unter diesen sind famose Kerle, und wie sie so verbissen giftig dreinblicken, das steht ihnen ganz vortrefflich.“ Uebrigens ist Herr Bamberger ein Schalk. Wer ihn in seinem Briefe plaudern hört, der sollte meinen, er rühre von einem armen Teufel von Demokraten her, der sein Lebtage keine große Stadt gesehen. Selbst der Luxus eines Regenschirms ist dem ehrlichen Volksmann unbekannt, und als er zum Hof- diner eingeladen, da scheint er zum ersten Male nicht zu Fuß gegangen, sondern des Regens wegen sich die Ausgabe gestat- tet zu haben, in eine Droschke zu steigen. Niemand sollte ahnen, daß mittlerweile Herr Bamberger ein reicher Bankherr ist, der an der Chaussee d'Antin in Paris ein großes Hotel bewohnt. Hören wir, wie es ihm in seiner Extra-Droschke erging: „Als wir nun gar an den Schloßhof kamen, da harrte meiner erst die wahre Beschämung. Da hieß es: Fiakers kommen in den Hof nicht hinein! Halte der Herr hübsch still und steige aus! Und so mußte ich armer Schwartenhals mein Kutschlein verlassen und unter strömendem Regen quer durch den großen Schloßhof ohne Regenschirm (weil ich dies Instrument nie besaß) hinüber voltigiren, dieweilen die stolzen Equipagen mir hochlachend an der Nase vorbei bis zum Eingangszelte fuhren. Seitdem das allgemeine Stimmrecht eingeführt ist, sollte zwischen einem Droschkengaul und einem englischen Vollblut nicht mehr gesetzlicher Unterschied bestehen, als zwischen einem Standesherrn und einem Sackträger. Darin ist es doch in Paris, wo allerdings viel Anderes um so schlechter ist, besser, denn in die Tuilerieen fährt der lumpigste Fiaker eben so froh hinein, als die stol- zeste Carosse.“

— Wie die „B.- u. S.-Ztg.“ vernimmt, sollen an Stelle der oberirdischen Telegraphenleitungen im norddeutschen Bunde unterirdische treten. Man glaubt dadurch den größten Theil der jetzt oft den Telegraphenverkehr hemmenden Störungen zu beseitigen. Die General-Telegraphen-Direktion beabsichtigt, zu dem Zwecke beim Bunde eine Anleihe von 2 Mill. Thln. zu beantragen. Als die electro-magnetischen Telegraphen vor ca. 20 Jahren eingeführt wurden, hatte man bereits unterirdische Leitungen, welche sich derzeit aber nicht bewährten und nach wenigen Jahren durch oberirdische ersetzt wurden. Die Erfah- rungen, welche seitdem in der Legung von Leitungsdrähten ge- macht sind, haben zur Beseitigung der Uebelstände geführt, welche damals zum Aufgeben der unterirdischen Leitungen bewogen.

— Das Großherzogthum Baden nähert sich immer mehr dem Norddeutschen Bunde. Aus gut unterrichteter Quelle er- fährt der „Badische Beob.“, daß Verhandlungen wegen Ueber- gabe des badischen Postwesens an die norddeutsche Bundesregie- rung im Gange seien.

— In Washington ist der Präsident Johnson von der Anlage der Verfassungsverletzung in dem wesentlichsten Punkte — die Ernennung des Kriegsministers betreffend — freigespro- chen worden. Für das Schuldig fehlte eine Stimme an der dazu erforderlichen Zweidrittelmehrheit. Der Senat hat nun die Entscheidung über die anderen Anlagepunkte vertagt. Man erwartet auch in diesen ein freisprechendes Erkenntniß. Es dürfte vorausgesetzt werden, daß in einer Rechtsfrage der Senat sich nicht von politischen Beweggründen, sondern allein von den Be-

weggründen des Rechts werde leiten lassen. Wie dem aber auch sein mag, die Thatsache, daß der Präsident dem richterlichen Spruch unterworfen wurde, daß dieser Akt des Rechtsstaats unter einem Zustande, der allen politischen Leidenschaften den freiesten Spielraum läßt, in vollster Würde und Ruhe ausgeübt wurde, die Thatsache, daß Johnson im Falle der Verurtheilung ganz unbedingt von seinem Posten entfernt worden wäre, ohne daß auch nur die Spur einer Zerrüttung der Staatsordnung dadurch eingetreten wäre — all' das ist ein erhabendes Beispiel von der Größe und der Würde eines wahren Rechtsstaates. — Im norddeutschen Bunde werden Hafenbauten für die Flotte eingestellt und Kriegsschiffe abgetakelt, weil Graf Bismarck lieber gar keine Anleihe aufnehmen will, als unter der vom Reichstage vorgeschriebenen Bedingung, daß die Beamten der Schuldenverwaltung wegen Verletzung ihrer Amtspflichten durch Beschluß des Reichstages „unter den Kreisrichter“ gestellt wer- den können.

Wien. Hier ist die Bildung einer deutschkatholischen Kirche in der Entstehung. Es sind bereits Schritte geschehen, um die gesetzliche Anerkennung der freien katholischen Glaubensgemein- den zu erwirken.

Warschau. Der Pfarrer von Modliborzycze (Regierungs- bezirk Lublin) hatte fast einen vollen Monat vor der Charwoche drei Manuskripte Predigten dem Naczelnik in Janow, Major Kaminski, zur Censur eingesendet, allein die Charwoche rückte immer näher, ohne daß dem Pfarrer die censirten Predigten zugehen. Als nun dieser den Naczelnik um die Erledigung der Angelegenheit bat, erhielt der Pfarrer zu seinem schmerz- lichen Erstaunen durch einen Kosaken den schriftlichen Bescheid: „es mangle gegenwärtig dem Naczelnik an Zeit, die umfang- reichen Manuskripte zu prüfen, weshalb die Predigten während der Charwoche zu unterbleiben hätten.“ Diese, die Willkür des russischen Beamten offenbar herauskehrende Weisung mußte lei- der auch befolgt werden, denn hätte der Pfarrer in der Kirche auch nur gewagt, ein Wort zu sprechen, so wäre er sofort ver- hasset — und vielleicht sogar nach Sibirien transportirt wor- den. Bezeichnend ist noch, daß Major Kaminski Naczelnik in Janow, ein Litthauer und ursprünglich Katholik ist, welcher zur griechischen Kirche übergetreten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

-d. Grünberg, 23. Mai. Der von dem hiesigen Turn- Verein eingerichtete Turn-Kursus für Lehrlinge ist am Mittwoch den 13. d. M. eröffnet und an den Dienstag- u. Freitag-Aben- den unter reger Theilnahme fortgesetzt worden. Die Zahl der Teilnehmer ist schon von anfänglich 30 auf über 50 gestiegen und ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß auch in den Hand- werkerkreisen das Turnen mehr und mehr die längst verdiente Anerkennung findet. Der Turnlehrer, Herr Hellwig, mit Un- terstützung der Vorstands-Mitglieder des Turn-Vereins, versteht es, sowohl die Frei- als auch die Geräth-Uebungen so zu leiten, daß man mit Interesse bemerkt, wie die Knaben mit Lust und Liebe dem Unterricht folgen und rüstig Hand ans Werk legen. Für die Herren Lehrmeister derselben dürfte es sich wohl empfehlen, ge- legentlich einmal über den Turnplatz zu gehen und sich selbst von der Thätigkeit ihrer Lehrlinge zu überzeugen, indem sie da- mit zugleich den Vorstand bei Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung unterstützen. — Wir wünschen aufrichtig, daß der Turnverein, der diese Gelegenheit unsern Lehrlingen unentgelt- lich bietet und alle Kosten aus seiner Kasse bestreitet, in seinem Streben kräftige Unterstützung finden und auch für sich selbst dadurch neue thätige Mitglieder gewinnen möge.

— Grünberg, 23. Mai. In Bezug auf die in Nr. 40 von uns mitgetheilte Notiz wegen der Gebühren-Freiheit der neuen Reisepässe wird uns von gut unterrichteter Seite mit- getheilt, daß dies durchaus nicht der Fall ist, da für die Pässe auch fernerhin incl. Stempel ein Gebührensatz von 7½ Sgr. bis höchstens 1 Thlr. erhoben wird.

= Grünberg, 23. Mai. Wir vernehmen soeben, daß der seit 1 1/2 Jahren beim hiesigen Kreisgericht beschäftigte Herr Assessor Hanow zum 1. Juni nach Bunzlau übersiedelt, wobin er, und zwar zunächst als Hilfsrichter, berufen worden ist. Es werden sonach bei unserem Kreisgericht, da auch der nach Freistadt versetzte Herr Kreisrichter v. Bomsdorf dasselbe verläßt, (an dessen Stelle Herr Kreisrichter Glässer aus Sagan tritt) in nächster Zeit bedeutende Veränderungen vor sich gehen.

= Neusalz, 16. Mai. Ueber die Nachricht aus Heinzendorf, welche wir in der vorigen Nummer des Blattes nach einem Artikel der „N. A. Z.“ mitgetheilt, aber auch sofort bezweifelt haben, geht dem genannten Blatte folgende Berichtigung zu: Unsere Mittheilung, betreffend das Mädchen aus Heinzendorf hat sich glücklicher Weise nicht in dem angegebenen Umfange bestätigt. Nur so viel ist jetzt Thatsache, daß am 13. d. M. in das Krankenhaus Bethanien zu Neusalz ein 22 Jahr altes weibliches ganz verküppeltes und dem Verstand nach thierisches Wesen aus Heinzendorf mit dem Namen Schmidt, eingeliefert worden ist. Alles Andere ist noch unklar.

= Sorau. Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle, daß die Niederschlesisch-Märkische Bahn-Direktion sich bestimmt dahin entschieden haben soll, die Abkürzung der Bahnlinie nach Breslau nicht von Sommerfeld bez. Gassen, sondern von Sorau aus zur Ausführung zu bringen. Wir würden dadurch nicht nur endlich eine direkte Eisenbahn-Verbindung mit Sagan erhalten, sondern auch an der künftigen Hauptlinie von Berlin nach Breslau zu liegen kommen und unsere Stadt nach Ausführung der Halle-Sorauer Bahn in der That ein wichtiger Eisenbahn-Knotenpunkt werden.

— Nach einer Notiz des „Staats-Anzeigers“ hat die zweite Kammer des Königreichs Sachsen dem Antrage der Regierung, der Guben-Halle-Sorauer Eisenbahn-Gesellschaft für die von ihr projektierte Zweigbahn von Eilenburg nach Leipzig die Anwendung der Expropriations-Gesetze zu gestatten, die Genehmigung erteilt.

Lauban. Am Sonnabend ist in das hiesige Kreisgerichtsgefängniß ein Mörder aus Wigandsthal eingeliefert worden, der vor vier Jahren seine Frau erschlagen und in seiner eigenen Werkstatt vergraben hat. Von der Wirthin, mit der er sodann zusammen gelebt, soll dies jetzt verrathen worden sein. Mit welcher Seelenruhe mag der Mann über dem Leichnam seiner Frau in der Werkstatt gearbeitet haben. Derselbe soll bereits bei seiner Verhaftung ein umfassendes Geständniß abgelegt haben.

Breslau. Das reisende Publikum, welches die Schnellzüge zwischen hier und Berlin zu benutzen pflegt, wird in Kurzem durch eine Einrichtung auf's Angenehmste überrascht werden, welche gegenwärtig von der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn getroffen wird. Unter der Bezeichnung „Communicationswagen“ läßt nämlich die Direktion dieser Bahn 22 Personenwagen und zwar 14 in der Pflug'schen Wagenbau-Anstalt in Berlin und 8 in der hiesigen der Gebr. Linke bauen, welche in eine solche Verbindung mit einander gebracht werden können, daß man nicht nur aus einem Wagen in den anderen, sondern den ganzen Zug entlang während des Fahrens durch alle Wagen hindurch gehen und Besuche in anderen Wagen abstaten kann. Zugleich sind diese Wagen auf's Elegante ausgestattet und mit Allem versehen, was zur Bequemlichkeit der Reisenden dienen und billiger Weise nur gewünscht werden kann.

Wollene und halbwollene Kleiderstoffe in den neuesten Dessains empfiehlt zu auffallend billigen Preisen Carl Grade.

Sahnenkäse, vorzüglich schön, empfing und empfiehlt Ernst Kauschke.

Frischen Cement in Tonnen und ausgewogen empfiehlt **Heinrich Rothe,** Breite u. Berliner Straße.

!!Uhren! Uhren!! aller Gattungen, auf's Beste regulirt, empfiehlt in größter Auswahl unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen. Große Auswahl Uhrketten und Schlüssel. Reparaturen an Uhren schnell und billig unter Garantie.

W. Fierse, Uhrmacher, Breite Str. Eine blaue **Halbtuchjacke** ist von Schlesisch-Drehow durch den Pappelgrund bis Grünberg verloren worden. Dem Wiederbringer eine Belohnung in der Exped. des Wochenbl.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke heilt **Dr. J. M. Müller,** Specialarzt in **Coburg.** Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **W. Levysohn** stets vorräthig. Preis: à Brosch. 4 Sgr.

Gute Glacé-Handschuhe, Schlipse, Chemisets empfiehlt billig Theile.

Eine freundliche Oberstube, hinten heraus, nebst Alkove und Zubehör und eine kleine Wohnung, unten vorn heraus, ist sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen beim **Uhrmacher Deckert,** Niederstraße Nr. 84.

Herrn Adami, Paradiesbewohner z. Z. in Lunzenberg.

Im Paradiese, da gab es bloß Liebe und keinen Streit, Willst du, so bin ich zum Kampfe bereit; Wirst' ab dein Wirst' und tritt frei in die Schranken, Mit einem maskirten Helden werd' ich ferner nicht zanken. **Herrmann Adami.**

Senden verschiedener Qualität, so wie **baumwollene Strümpfe** habe von der Kinder-Beschäftigungs-Anstalt zum Verkauf übernommen und empfehle solche zu ganz billigen Preisen.

Traugott Hartmann, breite Straße.

Zum Feste! **Gießmannsdorfer Presshese,** von Montag ab in täglich frischen Zusendungen, empfiehlt **R. Gomolky.**

Beachtenswerth! Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettmäßen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Specialarzt **Dr. Kirchhoffer** in Kappel bei St. Gallen (Schweiz)

Schwarzen Taffet in jeder beliebigen Breite, Hals- u. Kopftücher in jeder Größe empfiehlt Carl Grade.

Schöne Messina-Citronen empfiehlt **Ernst Kauschke.**

Feinstes Weizen-Mehl 0 und von Montag ab: **täglich frische Gießmannsdorfer Presshese** empfiehlt **O. H. Geltner.**

Blumen- und Gemüse-Pflanzen empfiehlt der Kunstgärtner **R. Warsönke,** Neustadt.

Rochsalz, Viehsalz in Säcken und ausgewogen, sowie **Salzlecksteine** empfiehlt billigst **Ernst Kauschke.**

5 Thaler Belohnung. Am Himmelfahrtstage ist im Oberwalde eine silberne Cylinderuhr mit goldener Kette und Medaillon abhanden gekommen. Dem Wiederbringer in der Expedition des Wochenblattes obige Belohnung.

Einen Ambos und Blasebalg weist zum Verkauf nach die Expedition des Wochenbl.

Eau de Cologne **W. Levysohn.**

Bekanntmachung.

Der Verkauf von eichenen Weinpfehlen wird Dienstag den 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr auf dem Reithabnplage fortgesetzt werden.

Grünberg, den 22. Mai 1868.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 27. d. M. früh 8 Uhr werden im Kammerei-Oderwalde, ohnweit der Odersfischei, in kleinen Parzellen die Gras- und Rohrnugungen in den Forstpflanzungen und auf den Forstwiesen meistbietend verpachtet werden.

Grünberg, den 22. Mai 1868.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine in dem Apothekergäßchen gefundene Cigarrenpfeife kann von dem Eigenthümer auf dem Polizei-Bureau in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 18. Mai 1868.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein am 15. d. M. in der Lamsaldauer Straße gefundenes weißes Taschentuch kann von dem Eigenthümer auf dem Polizei-Bureau in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 18. Mai 1868.
Die Polizei-Verwaltung.

Auktion.

Montag den 25. Mai 1868
Vormittags von 9 Uhr ab werden durch unseren Auktions-Kommissarius Walter im hiesigen Auktions-Lokal, resp. vor demselben, zwei Spazierwagen, Möbles, Hausrathsfachen und eine Menge Schnittwaaren meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Grünberg, den 20. Mai 1868.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Neubau des Posthauses in Grünberg.

Zur Verdingung der Lieferung von 58 Schachtruth. gesprengter Feldsteine, 8000 Cubikfuße gelochten Kalks, 80 Schachtruth. Mauerwand im Wege der Licitation und 500 Tausende Mauerziegeln, 9 Tausende Blendziegeln, 9 Tausende Hohlziegeln, resp. poröse Ziegeln im Wege der Submission ist am Donnerstag den 28. Mai cr. Vormittag 10 Uhr im Künzelschen Lokale hiersebst Termin angesetzt.

Die betreff. Bedingungen können täglich in den Vormittagsstunden im Amtslokal des Unterzeichneten eingesehen oder gegen Copialien von dort bezogen werden.

Grünberg, den 19. Mai 1868.
Der Kreisbaumeister
Weinert.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Stadt und Land zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir

Freitag den 22. d. M.

in unserem Hause Nr. 44 am Markt ein

Preßhefen-Geschäft

eröffnen werden.

Reelle und prompte Bedienung, sowie reelle Waare versprechend, auch täglich ausgekochte Schlempe empfehlend, bitten wir, diesem neuen Unternehmen eine wohlwollende Beachtung zu schenken.

Hochachtungsvoll

Ernst Regel & Comp.

Meinen $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt belegenen Bergnügungsort „Grünthal“ mit circa 100 Morgen Areal, bestehend in Acker, Wiese und stehendem Holze, bin ich Willens unter soliden Bedingungen zu verkaufen oder auch die gut eingerichtete Restauration sofort zu verpachten.

Sagan, im Mai 1868.

S. Michaelis.

!!! Nur gefälligen Beachtung!!!

Die feinsten geschliffenen Damenbesatzknöpfe in allen Farben, wie auch gem. Sorten, Besätze in Sammet, Seide und Wolle, Crinolinen in jeder beliebigen Reifenzahl, so wie sämtliche Posamentir- und Bandwaaren werden bedeutend unter Fabrikpreisen verkauft und ersuche ein geehrtes Publikum vom hiesigen Orte und Umgegend von der Billigkeit der Waare sich gef. überzeugen zu wollen.

Ferd. Schück.



Nächsten Dienstag den 26. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr sollen auf dem Dominium Fogau bei Groß-Lessen 100 Stück Fetta Hammel in einzelnen Loosen von je 5 Stück gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Kaufslustige werden ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Das Dom. Fogau.

Eine goldene Damenuhr ist auf dem Wege von Rothenburg nach Grünberg und dort in die Stadt am 22. d. Mts. verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung. Meldungen in der Exped. des Wochenbl.

Junge Mädchen finden als Pensionärinnen Aufnahme in der gebildeten Familie eines Arztes; gründlicher Unterricht in den Elementar- und wissenschaftlichen Gegenständen, wie Unterricht und Conversation im Französischen und Englischen, verbunden mit angenehmem Aufenthalt in ländlicher Gegend machen diese Pension empfehlenswerth. Näheres in der Exped. des Wochenbl.

Der im Hause Silberberg Nr. 105 vom Herrn Weinkauffmann Dehmel innegehabte Keller ist bald oder zu Johanni anderweitig zu vermieten.

Ein großes türkisches Tuch ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. des Wochenbl.

Nur 2 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein halbes, 4 Thaler ein ganzes Original-Loos (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten großen

Geld-Verloofung!

Das Spielen in Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preuß. Regierung geseglich erlaubt! Schon am 11. u. 12. Juni d. J. findet die Gewinnziehung statt, und werden nur Gewinne gezogen zum Betrage von

1,127,700 Thlr.

worunter Haupttreffer, als event.:

100,000, 60,000, 40,000,
20,000, 2 à 10,000, 2 à 8000,
2 à 6000, 2 à 5000, 2 à 4000,
2 à 3000, 2 à 2500, 4 à 2000,
6 à 1500, 105 à 1000, 5 à 500,
125 à 400, 5 à 300, 155 à 200,
229 à 100, 1,450 à 47 *fl.* Pr. Crt. u. zur Entscheidung kommen.

Frankirte Aufträge, von Kinnessen begleitet, oder mittelst Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und sende nach vollendeter Ziehung die amtlichen Listen nebst Gewinngelber prompt zu.

Man wende sich direct an

A. Goldfarb,
Staatseffecten-Handlung in
Hamburg.

Eine frischmelkende Ziege ist zu verkaufen im 6 Bez. Nr. 67.

Zum 1. Juli ist ein möblirtes Zimmer zu vermieten Grünstr. Nr. 44.

Dampfschiffahrt auf der Oder durch bequem und elegant eingerichtete Naderdampfer findet von hier aus nach Stettin, Schwedt und Cüstrin regelmäßig statt und zwar:

Abfahrt von Stettin:
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag
früh 6 Uhr.

Abfahrt von Frankfurt a./O.:
Jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend
früh 6 Uhr.

Ankunft in Frankfurt a./O. 7 Uhr Abd.

Ankunft in Stettin Nachm. 4 Uhr.

Nähere Auskunft ertheilen gern

Frankfurt a./O., 20. Mai 1868.

Bussmann's Wwe. & Söhne.

Die Verlobung unserer Tochter Martha mit dem Herrn Louis Kallmann aus Nakel beehren sich, statt besonderer Meldung, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen
Grünberg, im Mai 1868.
Sigismund S. Abraham u. Frau.

MARTHA ABRAHAM,
LOUIS KALLMANN,

Verlobte.

Für ein Colonial-Geschäft wird bei gutem Salair ein flotter Verkäufer gesucht. Adressen unter L. P. Slogau.

Französische
Glacé-Handschuhe

in den neuesten Farben empfiehlt

Albert Hoppe.

Sonnenschirme

von bester Qualität in größter Auswahl empfiehlt billigt Ferd. Schück.

Gute Kartoffeln und Futterkarto-
feln hat zu verkaufen

Wilhelmi.

Ein gut gelegener Laden

wird zu einem feinen sauberen Geschäft zu miethen gesucht, ebenso Wohnung dazu. Offerten mit Angabe der Lage zc. werden sofort erbeten

J. M. Bremer Söhne
in Slogau.

Kräftige Zwickelpflanzen, sowie
Oberriiben-, Kohlrüben-, Wirsingohl-,
Sallat-, Sellerie- u. Krautpflanzen bei

Hübner,

Breite Straße Nr. 21.

Kohlrüben-, Oberriiben-, Zwickel- u.
Kopf-Krautpflanzen verkauft

Ruckas, Silberberg.

1 Schreibpult, 3 Sophas, 1 Roll-
wagen, 5 Kleiderschränke und 1 runder
Tisch stehen zum Verkauf bei

E. Schmidt, Althändler.

Glacé-Handschuhe

in den feinsten Farben empfiehlt billigt
Ferd. Schück.

Ein möbl. Zimmer mit Cabinet, auf
Verlangen mit Beföstigung, ist zu ver-
mieten

Hospitalstr. Nr. 29.

Maurer- und Dachziegel em-
pfeht

Holzmann.

Eine neue Sendung
Tasset-Mäntel und Jaquettes
empfeht billigt
Emanuel L. Cohn.

Mützen für Herren und Knaben, nach den neuesten Façons,
empfeht in größter Auswahl, sowie auch eine Parthie
Stroh-
Mützen, um damit zu räumen, zu billigsten Preisen

J. Senfleben, Kürschnermeister,

wohnhaft Berliner Straße beim Buchbindermstr Herrn Kuschke.

Zum Feste

hat wieder ausgezeichnetes Weizenmehl und empfiehlt billige Caffee's,
Zucker in Broden und gemahlen, Rosinen zc.

Heinrich Rothe, Breite u. Berliner Straße.

Am Sonntag ist auf der Breslauer
Straße ein schwarzwollener Geldbeutel
mit geringem Geldinhalt gefunden wor-
den. Der sich legitimirende Eigentü-
mer kann denselben ohne weitere
Unkosten in der Exped. des Wochen-
blattes in Empfang nehmen, da der
Finder keine Erstattung der Insertions-
kosten zc. beansprucht.

Am Himmelfahrtstage ist auf dem
Wege vom Oderwald nach Grün-
berg ein braunseidener Sonnenschirm
verloren worden. Der ehrliche Fin-
der wird gebeten, denselben in der Ex-
pedition dieses Blattes gegen Beloh-
nung abgeben zu wollen.

Vom 1 October d. J. ab ist Berli-
ner Straße Nr. 12 eine Wohnung, be-
stehend aus 4 Stuben, Küche und nö-
thigem Beigelag, anderweitig zu ver-
mieten, auch können einige Stiebelstu-
ben dazu gewährt werden.

E. Grunwald.

Für Unterleibsranke

und Hämorrhoidalleidende giebt es kein
besseres Recept als die beiden folgenden aus-
gezeichneten Schriften des bekannten englischen
Arztes, des Dr. James. Die eine betitelt
sich: Keine Unterleibsranke mehr! Der
ranke Magen und die schlechte Ver-
dauung als Grundursachen der meisten Lei-
den, wie Magenschwäche, Magenkrampf, Ma-
gendrücken, Blähsucht, Leibesverstopfung zc.
Mit Angabe der Heilmittel. Preis 7½ Sgr.

Die andere: Die Hämorrhoiden und
ihre vollständige Beseitigung durch ein neues
einfaches Heilverfahren von sicherer Wirkung.
Preis 7½ Sgr. Verlag von S. Mode in
Berlin, zu haben in allen Buchhandlungen
Deutschlands, in Grünberg namentlich bei

W. Leppsohn.

Senden von bekannter Güte und
Strümpfe in verschiedenen Größen
empfeht billigt E. Prude,

Berliner Straße 74.

Allerneueste
große
Capitalverloosung,

die in Frankfurt a. M., also auch im
ganzen Königreich gestattet ist, beginnt am
11. u. 12. nächst. Monats.

Der in obiger Staatsverloosung zu ent-
scheidende Betrag ist ein Capital von
1 Mill. 127,700 Thaler

und finden diese in folgenden größeren
Gewinnen ihre Ausloosung als:
Pr. Ct. Thlr. 100,000, 60,000, 40,000,
20,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 2mal
6000, 2mal 5000, 2mal 4000, 2mal 3000,
4mal 2000, 6mal 1500, 105mal 1000,
5mal 5000, 125mal 400 Thlr. zc. zc.

Die Gewinne sind bei allen Bankhäu-
fern zahlbar.

Original-Loose (keine Promessen) à 4
Thlr., à 2 Thlr., à 1 Thlr. empfehle
ich hierzu bestens.

Man wolle, da die Betheiligung eine
enorm rege ist, seine gest. Aufträge,
die prompt und unter strengster Discre-
tion, selbst nach der entferntesten Gegend,
ausgeführt werden, unter Beifügung des
resp. Betrages, auf Wunsch auch gegen
Postvorschuß, baldigst Unterzeichnetem
einleiden.

Mein Geschäft erfreut sich seit circa
20 Jahren des größten Renommées, da
stets die größten Posten durch mich aus-
gezahlt wurden.

J. Dammann,

Bank- u. Wechsel-Geschäft.
Hamburg.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 42.

Prozess Ebergenyi in Wien.

(Fortsetzung.)

Sie sei, nachdem ihre angebliche Begleiterin, die Horvath, auf welche sie alle Schuld zu wälzen sucht, schon vorher nach München gereist war, am 19. Nov. um 3 1/2 Uhr abgereist und am 20. Nov. um 6 1/2 Uhr früh in München angekommen. Dort habe sie an ihren Gustav und an ihre Bekannten geschrieben, sei ins Theater gegangen und habe sich die Stadt besehen; nach dem Theater habe sie Thee getrunken und sei zu Bett gegangen. Am 21. Nov. Vormittags habe sie erst die Gräfin Chorinski besucht, da sie erfahren habe, daß die Gräfin krank gewesen. Nach einem kurzen Aufenthalt bei der Gräfin sei sie nach Hause gegangen und der Horvath begegnet. Nach dem Diner habe sie einen Spaziergang mit der Gräfin gemacht, die sie um baldige Wiederholung ihres Besuches gebeten hatte.

Der Vorsitzende wies der Angeklagten wiederholt nach, daß sie sich in lauter Widersprüchen mit ihren früheren Aussagen befinde, worauf die Angeklagte mit ihrer fortwährenden Aufregung sich entschuldigt. Der Vorsitzende konstatiert, daß die Angeklagte am 21. Nov. im Hotel zu den vier Jahreszeiten um 4 Uhr aufgestanden sei. Ihre Zerstreuung sei allgemein aufgefallen. Nach 7 Uhr sei sie aufgeregter und erschöpfter zurückgekommen. Sie habe sich darauf im Hotel Wein bestellt; der Kellner habe sie später allein gefunden. Neben dem Wein standen zwei Fläschchen, das eine mit weißem, das andere mit rothem Wein gefüllt. Bei dem einen Fläschchen hat ein halber Zoll gefehlt. Schon in der Voruntersuchung hatte die Angeklagte angegeben, sie vermüthe, daß die Horvath etwas mit dem Weine vorgenommen. Bei der Abreise aus dem Hotel war die Angeklagte sehr verstört und gab wiederholte Proben einer sehr auffallenden Zerstreuung. In dem Fremdenbuch war sie unter dem Namen Marie Bay eingetragen. Nach ihrer Ankunft in Wien schickte die Angeklagte sofort nach dem Grafen Chorinski, der ihr, wie sie angab, unfreundlicher, als sie es von ihm gewohnt war, begegnete. Um die Horvath zu schonen, habe sie ihm deshalb gesagt: „Daß mich in Ruh', ich hab's gethan.“ Abends kam Nambacher und wurde gefragt, ob er gleich nach München reisen könne, um sich zu erkundigen, ob die Baronin Ledzke noch lebe. Ueber die Gegenstände, die sie aus München mitgenommen, befragt, giebt sie u. a. an, daß sie einen Siegelring, auf welchem der Hochzeitstag des Grafen eingravirt war, auch von der Horvath bekommen habe, und spricht der Präsident die Vermuthung aus, daß dieser Ring erst von der Leiche der Gräfin abgezogen worden sei.

Die Angeklagte erklärt darauf: Das mag die Horvath verantworten. Den Schlüssel zu dem Zimmer der Gräfin will sie ebenfalls auf Geheiß der Horvath in die Donau geworfen haben.

Im weiteren Verlauf ihres Verhörs hielt der Präsident der Angeklagten vor, daß sie in der Voruntersuchung geaugnet habe, in München gewesen zu sein. Auch das von ihr in der Voruntersuchung abgelegte und später widerrufenes Geständniß wurde ihr vorgehalten. Dasselbe lautet: „Ich habe von einem Photographen Cyankali erhalten und dieses der Gräfin, während ich dort Thee trank, unbemerkt in die Theeschale geschüttet. Als ich die Gräfin verließ, lag dieselbe bereits zwischen dem Canapee und dem Tische auf dem Boden; ob sie todt sei, konnte ich nicht beurtheilen.“ Aber noch während der schriftlichen Aufnahme dieses Geständnisses lenkte die Ebergenyi mit den Worten ein: „Eigentlich war ich es nicht, aber schreiben Sie nur,

daß ich es war, ich füge mich in mein Unglück. Ich kann die Person nicht nennen, die es war.“ Die Angeklagte erklärte, daß sie das Geständniß nur abgelegt, um die Horvath zu retten. „Ich bin unschuldig“, fügte sie hinzu. — Der Präsident theilte ferner ein Schreiben mit, das Graf Chorinski aus seinem Gefängniß an die Angeklagte gelangen lassen wollte, in welchem er sie aufforderte, zu sagen, daß die Horvath Alles gethan habe. Die Angeklagte, welche während der Verlesung des Briefes die Augen gesenkt und mit Thränen befeuchtet hatte, erwiderte darauf, sie könne über dies Schreiben des Grafen Chorinski keine Auskunft geben, sie sei gewiß, daß ihr Gustav, den sie wirklich verehere und vergöttere, ihr eine solche That nicht zumuthen werde. Es werden Aktensstücke verlesen, die darthun, daß sich die Angeklagte um ein falsches Alibi beworben habe; es wurde konstatiert, daß wiederholte Veruche angestrengt wurden, die Behörden irrezuführen, daß die Schwester der Angeklagten, Agathe Ebergenyi, Anstalten machte, in die Wohnung der Verhafteten zu gelangen, weiter sich angestrengt hatte, durch verschiedene Personen, selbst mit Verleitung der Wache, der Julie die Anweisung zukommen zu lassen, sie möge die Affaire auf ein amerikanisches Duell zurückführen.

Ein Billet, das in einem Coupee des von Pesth nach Wien gehenden Personenzuges am 26. Januar zwischen den Wagenpolstern gefunden wurde, lautet: „Geben Sie alle Umstände so an, wie sie waren; nur behaupten Sie, daß der Tod der Gräfin durch ein auf Gift verabredetes Duell erfolgte, daß Sie durch Ziehen der Sacktuchspitzen, an deren einer ein Knopf, das Loos entschieden, und daß die Gräfin den Knopf zog. Dieses Geständniß ist erst dann zu machen, wenn bei der Zusammentreffung in vierzehn Tagen bis drei Wochen Sie durch das Schnurhardtdrehen eines auf dem Gange oder auf der Stiege stehenden Herrn die Nachricht erhalten, daß Chorinski ebenfalls derart verständigigt wurde.“ — Der Präsident hielt ferner der Angeklagten vor, daß sie bemüht gewesen, sich unkenntlich zu machen, und so oft Confrontationen stattfinden sollten, Mandeln, die sie bei sich trug, brannte, um sich damit die Augenbrauen zu färben.

Die fabelhafte Horvath beschrieb die Angeklagte als eine kleine starke Person, während der Graf sie als eine große starke Person geschildert hat.

Um 1/4 Uhr war das Verhör der Angeklagten und damit der erste Verhandlungstag beendigt.

Am zweiten Verhandlungstage, am 22. April, wurden die Zeugen vernommen. Von den Zeugen erzählte Frau von Thurneyen, daß die Angeklagte ihr schon lange vor der Katastrophe mitgetheilt, sie werde den Grafen Chorinski heirathen, und sie sogar zu ihrer Verlobung eingeladen habe. Von einer Witi Horvath wußte die Zeugin nichts. Eine intime Freundin der ermordeten Gräfin Chorinski, Fel. Malanotti, gab an, daß die Gräfin über ihr eheliches Verhältniß oft geklagt und die Besorgniß ausgesprochen habe, eines unnatürlichen Todes durch des Grafen Verschulden sterben zu müssen. Die Gouvernante im Hause des Statthalters, Agnes Meriot, bestätigt, daß sie dem Grafen auf sein Ansuchen Anfangs October ein Empfehlungsschreiben für eine Dame, Namens Marie Berger, gegeben habe. Der Zeuge Nambacher, ein ehemaliger Offizier, der den Grafen im Frühjahr v. J. kennen lernte, theilt mit, daß derselbe ihn in geheimnißvoller Weise unter Abnahme des Ehrenworts um die Abgabe einer Schachtel auf der Post ersucht habe. Bei dieser Gelegenheit habe ihm der Graf die Ebergenyi als seine Cousine vorgestellt. Zeuge sagt ferner aus: Er fragte mich, ob ich ihm nicht einen alten Lumpen von Deutschmeister

(ein östr. Regiment) verschaffen könne; er machte dazu eine eigenthümliche Handbewegung. Ich sagte: wenn Herr Graf Jemanden durchprügeln lassen wolle, so bedauere ich, nicht dienen zu können (große Heiterkeit) und habe, selbst als Offizier, mit solchen Leuten keine Bekanntschaft gehabt. Ich bedauerte, nicht die erforderliche körperliche Kraft zu besitzen. — Präs.: Wie war diese Handbewegung? — Zeuge macht eine entsprechende Geberde. — Präs.: Es war also eine Banditenbewegung; es war eine Bewegung des förmlichen Niederdrückens, In-die-Erde-Stampfens? — Zeuge: Ja. — Präs.: Er verlangte also einen Lumpen von Deutschemeister? Und wen haben Sie empfohlen? — Zeuge: Er fragte mich, ob ich nicht einen verlässlichen Mann wüßte, dem er eine delikate Angelegenheit anvertrauen könne. Ich nannte den Hauptmann Dierkes. — Nambacher erklärte ferner, daß die Angeklagte dabei zugegen gewesen sei, aber sich an dem Gespräche wenig betheiligte habe. Auf den Wunsch des Grafen übernahm Zeuge die Briefe der Ebergengi für den Grafen aus München. Er brachte dem Grafen zwei Briefe der Ebergengi. „Er öffnete sie, las sie und ging damit zum Ofen. Was er hinein geworfen, weiß ich nicht. Darauf hat er sich angezogen und sagte, er hätte noch zu thun und müsse fortgehen. Freitag ging ich in die Stadt, und obgleich kein Brief an mich kam, ging ich doch in die Krügerstraße, um zu melden, es sei ein Brief gekommen. Das Stubenmädchen öffnete die Thür, sie war sehr verlegen, in demselben Augenblick kam der Graf, in Hemdärmeln, in großer Aufregung aus dem Zimmer heraus und fragte hastig, was ist geschehen? Das Fräulein, das ebenfalls da war, beruhigte ihn und sagte: Es ist das Stubenmädchen. Ich war erstaunt, daß sie schon aus München gekommen sei. Er umarmte mich und sagte: Ich danke Ihnen, lieber Nambacher. Gehen Sie fort, ich bitte Sie. Das Fräulein sagte: Du wirfst ihn ja förmlich hinaus; wenn das der Fall ist, so gehe ich mit ihm. Sie blieb jedoch und ich ging allein fort.“ — Am 24. November hat der Graf Chorinski, der sehr verwirrt war, den Zeugen, noch an demselben Tage nach München zu fahren und sich dort nach Marie Bedtke in der Amalienstraße 12 im Hause zu erkundigen. Die Angeklagte sagte ihm, daß er nur bei den Dienstleuten nachzufragen brauche und gab ihm Geld zur Reise. Nambacher kam um halb 11 Uhr Nachts in München an, erkundigte sich am andern Tage nach Marie Bedtke und erfuhr den plötzlichen Tod der Gräfin. Er fuhr zurück und traf die Ebergengi in sehr gedrückter Stimmung. In einem Abendblatte las er, daß die Gräfin Chorinski todt in München aufgefunden, und da erfuhr er erst, daß der Graf verheiratet war. Er begab sich nun zum Grafen Heinrich Chorinski (dem Bruder des Grafen Gustav), erzählte ihm den Hergang, und sagte, er werde die polizeiliche Anzeige erstatten. Da sagte der Graf: Das werden Sie doch nicht thun; Sie können ja warten. Er aber sagte, werden Sie mir Garantie leisten, daß mich Ihr Vater schützt? Abends ging er zum Polizei-Direktor und machte die Anzeige.

Auf das Verhältniß des Grafen Chorinski zur ermordeten Gräfin Mathilde warf die Vernehmung des Studiosus Adalbert Mikulitsch, der zu der Ermordeten in intimen Beziehungen gestanden, ein helles Licht. Man schildert die Gräfin als eine Dame von heiterer Gemüthsart, die durchaus nicht zum Selbstmord geneigt war und nur unter dem Druck einer unglücklichen Ehe und einer fortwährenden Kränklichkeit litt. Ueber die Ursachen der Trennung der Gräfin von dem Grafen befragt, sagte der Zeuge: Das hat sie mir nie angegeben, sie hat sich nicht darüber geäußert; sie war genöthigt, ihren Schmuck zu verpfänden, um Geld zur Abreise nach Brünn zu erlangen, und erhielt öfter Briefe, in denen der Bruch offen zu Tage kam. In Brünn hatte sie mehrere Zusammenkünfte mit ihrem Gatten, die den Bruch vollständig herbeiführten. Sie erfuhr aus den Briefen, daß ihr Gatte mit einer Stiftsdame in Brünn, deren Namen ich nicht wußte, eine Bekanntschaft angeknüpft habe, und da er sie nicht als Gattin anerkennen wollte, war sie ge-

nöthigt, zu ihrer Schwester zu gehen. Dem Rathe eines Rechtsfreundes Folge leistend, ging sie nach Wien und lebte im Hause ihrer Schwiegereltern. — Auf die Frage nach der Behandlung der Gräfin durch ihren Gatten erklärte der Zeuge zögernd, sie habe ihm zwar nicht von Mißhandlungen, aber von Bedrohungen durch ihren Gatten mitgetheilt. Auf weiteres Dringen erklärte der Zeuge, der Graf habe zu seiner Frau gesagt: Sie sei ihm eine Kette auf der Welt, sie verbittere ihm das Leben. Er stieß auch andere Drohungen aus, die ich nicht andeuten kann. — Präs.: Da Sie es schon erwähnt haben, so muß ich Sie doch bitten, diese vorzubringen. — Zeuge: Sie waren sehr unsittlicher Natur. (Spricht sehr leise.) — Präs.: Wenn ich Sie recht verstanden habe, rieth er ihr, sich der Prostitution zu ergeben. — Zeuge: Ja, sie möge ihre Reize verwerten. (Sensation im Publikum.)

Die Aussage einer andern Geliebten des Grafen Chorinski, Marie Hotovy, lautet: Den Grafen Chorinski lernte ich im Jahre 1863 in Bessely kennen; er ist mein Freund, und während er bei der Nordarmee war, habe ich ihm mitgetheilt, daß ich mich von meinem Manne scheiden lassen werde, und als ich später nach Wien kam, hat er mich oft besucht. Früher bestand zwischen uns ein intimeres Verhältniß; dieses hat aber später nachgelassen, und während er mich dann öfter des Tages besuchte, kam er zuletzt blos gegen 3 Uhr Nachmittags, erzählte mir immer, er sei leidend und könne Abends nicht ausgehen, weshalb er den Besuch bei mir zu dieser Zeit einstellte. Ich glaubte nicht, daß er noch ein anderes Verhältniß unterhalte. Er erzählte mir, wie unglücklich er sei mit der aufgedrungenen Heirath seiner Frau, und erwähnte auch, daß selbe in Augsburg lebe und sehr krank sei. Zum letzten Male habe ich ihn am 24. November gesehen, und da theilte er mir mit, er werde auf eine Reise gehen, was ich auch glaubte, da er im Kriegsministerium war. Erst als der Tod der Gräfin Chorinski bekannt wurde, erfuhr ich, daß er noch ein Verhältniß in der Krügerstraße unterhielt. Bei dieser Abreise war mir nichts an ihm aufgefallen. Am 30. November erhielt ich die letzten zwei Briefe von ihm, worin er mir anzeigte, daß er in München wegen Verdachtes eines Mordes verhaftet worden sei. Er wendete in diesen Briefen seine Lieblingsworte an: „Ich möchte weinen.“ Auch in seinen Liebesbriefen hat er diese Worte öfter gebraucht. Auch kann ich ganz bestimmt die Erklärung abgeben, daß er mir nie das Versprechen leistete, mich je heirathen zu wollen.

Auf der Reise nach München hatte Julie Ebergengi die Bekanntschaft eines Geschäftsreisenden, Namens Umlauf, gemacht, der in demselben Hotel gewohnt und mit ihr verkehrt hatte. Er gerieth deshalb in den Verdacht, der Mithschuldige der Angeklagten zu sein, und als er dies in den Zeitungen las, stellte er sich dem Gericht und theilte Folgendes über sein Zusammentreffen mit ihr mit:

„Auf meinen Geschäftsreisen berührte ich Salzburg; auf dem Bahnhofe fiel mir unter den Aussteigenden eine Dame von 28 Jahren, mit dunklem Haare, in Gesellschaft eines älteren Herrn wegen ihres ungebundenen Betragens auf. Beim Einsteigen kam ich zufällig in das Coupé, wo die Dame saß; ich gab ihr Feuer, um sich eine Cigarre anzuzünden, redete sonst nichts mit ihr und erfuhr nur aus ihren Reden mit ihrem Gesellschafter, daß sie in den „Dier Jahreszeiten“ absteigen wolle; sie sprach etwas gebrochenes Deutsch mit ungarischer Betonung. Wir kamen fast gleichzeitig im Hotel an; sie bekam Nr. 50, ich Nr. 49. Mit einigen Zeilen hat ich um Erlaubniß zur persönlichen Vorstellung, war erstaunt, dieselbe schnell zu erhalten, und hatte schon vom Kellner ihren Namen aus dem Fremdenbuche erfahren.

(Fortsetzung folgt.)